

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur 20. Konferenz der katholischen Mittelschullehrerschaft der Schweiz.

(Schluß)

Am Nachmittag sprach *Abbé E. Dutoit* vom Collège St. Michel in Freiburg, schön und feinspürig nüancierend über die Lehreraufgabe: «*Donner aux beaux livres de bons lecteurs*». Aus einer großen Überschau der Weltliteratur gewann er den Ansatzpunkt für seine Ausführungen: Die Bücher sind das Gedächtnis der Menschheit, sind die Geistes-schätze der Menschheit. Nun gilt es, durch unser Bemühen diese Fülle der herrlichsten Werke der Weltliteratur der alten Zeiten und vor allem auch der modernen Zeiten «in corda discentium» zu bringen. Diese Bücher sollen in den Schülern zum seelischen, künstlerischen, zum schöpferischen Erlebnis werden. Die Schule, der Lehrer haben daher alles zu tun, damit das Buch nun wirklich dem Einzelnen zum wirklichen geistig-seelischen Ereignis wird, daß der Schüler im Dichter den ältern Bruder im Geiste finde. Es soll diese Begegnung zum lebendigen Dialog werden – in Ehrfurcht, Reserve und Maß. Entscheidend sei nicht der Geschmack, sondern der Takt, also nicht das Formerlebnis, sondern das gesamt-menschliche Erlebnis.

Das zweite Kurzreferat von *Prof. Dr. Alfons Müller-Marzohl*, Luzern, behandelte grundsätzlich und methodisch die Frage, *Moderne Dichtungen als Schullektüre*. Im Zeitalter des Taschenbuches darf die Schule nicht der modernen Literatur ausweichen, sondern muß sich eingehend mit ihr auseinandersetzen, wenn die Schule ihre erzieherische Aufgabe erfüllen will. Diese Auseinandersetzung führe aber auch zu den schönsten Schulerlebnissen. Aus der Fülle moderner Werke, die auch in einer Buchausstellung des Räber-Verlages eingesehen und gekauft werden konnten, hob der Referent unter anderem besonders Zuckmayrs ‚Hauptmann von Köpenick‘ und ‚Des Teufels General‘, dann mehrere Werke von Heinrich Böll, die die jungen Menschen ansprechen, hervor; er ging auf Dürren-

matt und Frisch und auf das Problem Kafka und Brecht ein; dann auch auf Reinhold Schneiders wirktiefe Novellen, Walter Hausers Gedichte und auf die Frage fremdsprachiger Literatur im Deutschunterricht. Wie sich nun moderne Literatur in der Schule behandeln läßt, und zu welchen wichtigen Diskussionen sie führt, berichtete Dr. Müller aus reicher eigener Erfahrung. Auch hier freuen wir uns auf einen eigenen Kurzaufsatz und auf eine Liste brauchbarer moderner Schullektüre, um die der Referent ausdrücklich gebeten wurde und wird.

Die Diskussion wertete aus, ergänzte, setzte Akzente und ließ deutlich werden, wie wertvoll und unerläßlich solche Konferenzen der katholischen Mittelschullehrerschaft sind.

Großer Dank daher an den initiativen Präsidenten H.H. P. Alex. Bachmann OCap und an den Vorstand der KKMS sowie an die drei Referenten, die uns so Reiches geboten haben. *Nn*



Tanganjika-Missions-Aktion

Nochmals die erste Gabe – dann könnte es reichen.

Der Landrover für die gewaltigen Streckenfahrten des Präsidenten der katholischen Lehrerbewegung kostet mit

allem zusammen Fr. 12500.–. Unsere Aktion ergab bisher total Fr. 5600.–. Wenn jeder Spender – ausgenommen jene hochherzigen Lehrer aller Stufen, die 50 bis 150 Franken geschenkt haben – nochmals seine erste Gabe wiederholt, dann würden wir das Ziel gerade erreichen. Aber wir müssen dies Ziel um der Sache willen erreichen – denn wir haben in Anbetracht der Entwicklungen in Afrika ein größtes seelsorgliches und pädagogisches Interesse, daß die Lehrerschaft in Tanganjika vom katholischen Geist und Verband erreicht und gestärkt wird.

Missionswerk der katholischen Lehrerschaft, Hitzkirch. Postcheck VII 17511.

Schulen rund um die Welt

Ein loyaler Versuch

Gerade zur Zeit, als die französischen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe ihre ordentliche Frühjahrssitzung abhielten, veröffentlichte das französische Erziehungsministerium die Ausführungsbestimmungen für das neue Schulgesetz, das nach äußerst harten Auseinandersetzungen am 31. Dezember letzten Jahres vom Parlament gutgeheißen worden war. Die Ausführungsdekrete bestimmen, unter welchen Bedingungen Privatschulen von den drei gebotenen Möglichkeiten – Integrierung ins staatliche Schulwesen, Assoziationsvertrag oder einfacher Vertrag – Gebrauch machen können. Auch werden Vorschriften erlassen über die Zulassung der Lehrkräfte, über die Prüfung der Schulbücher und über die Seelsorge an den Schulen.

Die Bekanntgabe der Ausführungsbestimmungen zum Zeitpunkt der Bischofskonferenz veranlaßte die Bischöfe, öffentlich Stellung zu nehmen. Sie anerkennen den guten Willen der Regierung, bedauern allerdings, daß das neue

Gesetz durch diese Verordnungen reichlich ‚verwässert‘ sei. So werde das Sondergepräge des katholischen Schulwesens, das Recht der Eltern, die ihnen zuzugewandte Schulform frei zu wählen, und der freie und gleiche Zugang zum höheren Schulwesen für alle zu wenig klar dargelegt. Zur Wahrung des Friedens stimmen aber die Bischöfe dem neuen Schulgesetz zu. Sie erklären sich bereit, einen ‚loyalen Versuch der Zusammenarbeit‘ auf der Grundlage der Schulreform zu unternehmen.

Lehrerbildung an Universitäten unmöglich

Der ehemalige österreichische Unterrichtsminister Prof. Dr. Kolb wandte sich in einem Referat auf der pädagogischen Tagung des katholischen Lehrervereins Vorarlberg gegen die Ausbildung der Volksschullehrer an den Universitäten. Es sei widersinnig, erklärte der Referent, die Lehrerbildung mit Rücksicht auf jene Studenten aufzubauen, die nicht Lehrer werden wollen. In Bayern habe ja diese Art Lehrerbildung bereits Schiffbruch erlitten. In Österreich sei dieser Weg schon rein technisch unmöglich, da nur ein geringer Teil der an 28 Seminarien Studierenden die Möglichkeit habe, eine der drei ohnehin schon überfüllten Universitäten zu besuchen.

Ciné-Clubs in den Schulen

Der Einbruch des Films und der modernen Publikationsmittel in die Entwicklungsländer zeigt fast überall verheerende Folgen. Die Bewohner dieser Länder entbehren jedes kritischen Urteils in diesen Fragen und lassen sich vom Reiz der Neuheit einfach hinreißen. Das katholische Filmzentrum in Paris hat nun begonnen, in Madagaskar großangelegte Versuche durchzuführen, um die Einheimischen zu einem besseren Filmverständnis zu erziehen. Vor allem wird Nachdruck darauf gelegt, die Filme sittlich bewerten zu lernen. P. Lacour aus Paris hat mit Studienwochen begonnen, die nun durch Ciné-Clubs an allen katholischen Sekundarschulen Madagaskars fortgesetzt werden sollen. Der Sinn dieser Clubs besteht darin, die Eltern auf die Probleme aufmerksam zu machen, die sich ihren Kindern durch den Film stellen. Durch diese Clubs wird es den Eltern ermöglicht, dieselben Filme zu sehen, die ihren Kindern gezeigt werden.

Die bisherigen Erfolge sind vielversprechend.

Katholische Schulen sabotiert

Erstmals seit 92 Jahren konnten in den beiden Stadtbezirken von Bremerhaven, Geestemünde und Lehe, die katholischen Schulneulinge nicht einer katholischen Schule zugeteilt werden. Der sozialdemokratisch beherrschte Stadtrat weigerte sich beharrlich, die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Ganztagsschule dringlich

Die Kollektivierungswelle in der deutschen Ostzone macht vor der Schule nicht halt. Walter Ulbricht, der Chef des Zentralkomitees der SED und stellvertretender Ministerpräsident der Sowjetzone, hatte zwar erklärt, die Ganztagsschule dürfe nur mit Zustimmung der Eltern schrittweise eingeführt werden. Seit einiger Zeit ist aber die Agitation für die Ganztagsschule mit entsprechenden Druckmitteln vollauf im Gange. Vor allem zwei Vorteile hofft das kommunistische Regime aus der Ganztagsschule zu ziehen: man will die Erziehung der Kinder völlig in die Hand bekommen und zugleich die Mütter für die Eingliederung in den Produktionsprozeß als Arbeitskräfte gewinnen. Im Parteijargon bedeutet die Ganztagsschule einen ‚qualitativ neuen, höheren Schritt im Schulwesen‘. Nur so sei es möglich, ‚die geistige und körperliche Entwicklung höchstmöglich zu fördern‘. Die größten Erfolge wurden bisher in den Kreisen Potsdam-Land, Brandenburg, Teterow und Malch erzielt, wo die Ganztagsschule schon fast voll durchgeführt ist. Das dortige Vorgehen soll nun überall wiederholt werden: zuerst erscheinen Agitatoren der ‚Nationalen Front‘ in den Wohnbezirken und versuchen, die Eltern zu überzeugen. Wenn die Eltern nicht wollen, werden die Elternbeiräte bearbeitet. Nützt dies immer noch nichts, wird ein ‚Klassenaktiv‘ der Eltern gebildet, dessen Führung ein SED-Mitglied hat. Dann wird bei der Lehrerschaft angepackt, die sich mit den üblichen Druckmitteln sehr leicht beeinflussen läßt. Die Lehrer werden von ihren ‚gesellschaftlichen Verpflichtungen‘ befreit, haben zwar den ganzen ‚Erziehungstag‘ durchzuführen, erhalten aber Helfer in der Form von ‚Erziehern und Erzieherinnen‘

für die Freizeitgestaltung. Das Ideal der Ganztagsschule besteht darin, die Kinder während der ganzen Tageszeit in der Schule zu haben und sie lediglich zum Schlafen nach Hause zu schicken.

Gymnasium für alle Rassen

In Nairobi, der Hauptstadt Kenyas, will das weltliche Institut ‚Opus Dei‘ ein Gymnasium für alle Volksgruppen errichten. Nairobi, eine Stadt von bald 200000 Einwohnern, gilt infolge der außerordentlich bunten Rassenmischung seiner Einwohner als Prüfstein eines Miteinanderlebens verschiedener Rassen. Der Plan dieses Gymnasiums ist auf wohlwollende Annahme gestoßen.

E. F.

Vom Einsiedler Welttheater 1960

Zur Premiere vom 11. Juni 1960 hatten sich Spitzen der katholischen Schweiz und die Spitzen der Presse, des Radio, des Fernsehens und der Bühne zusammengefunden. Die Aufmerksamkeit galt dem ‚Einsiedler Großen Welttheater‘: diesem «feierlichsten und monumentalsten unter den schweizerischen Laienspielen» (Neue Zürcher Zeitung), und noch mehr, dem «bedeutendsten und erhebensten theatralischen Ereignis nicht nur der Schweiz, sondern ganz Europas» (Der Bund, Bern). Selbstverständlich entwuchs ein solches Werk nicht einfach wild dem Boden, es ist ein Baum, der im Jahrhundertboden der Tradition wurzelt und in jahrzehntelanger Pflege zum wunderhaften Blütenbaum herankultiviert wurde. Die Liturgie- und Spieltradition des uralten Klosters, die lockende architektonische und akustische Kraft der barocken Platzanlage (als Theaterplatz von Dr. Linus Birchler ‚entdeckt‘), der Spiel- und Weltenerneuerungswille des Expressionismus in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und die Spielfreude des Einsiedler Volkes wurden die Triebkräfte. Am 24. August 1924 fand die allererste Premiere des Einsiedler Großen Welttheaters statt: Auf den Berliner Calderonspielleiter Peter Erkelenz folgte dann 1930 Linus Birchler, dieser Mann mit seinen künstlerischen Eruptionen, kongenial dem

Barock, und 1935 Dr. Oskar Eberle, unser bester Kenner des schweizerischen Barocktheaters und unser bedeutendster Festspielgestalter, der auch aus der Tiefe schuf und zu Höchstem rief. Wie er die Theologie mit zur spielerischen Schau gebracht hat, das war unerhört und ergreifend: das Spiel der Engel vor Gottes Thron vor der Welterschöpfung nach dem Buch der Weisheit, oder das spielerische Sichvergessen der Menschen in Macht und Schönheit und Genuß und vor allem die abschließende Ewigkeitsliturgie. All das wurde von Spielzeit zu Spielzeit (1935, 1937, 1950, 1955) immer mehr dynamische Handlung und Schaukunst.

Nach diesen Entwicklungen mußte eine Wende erfolgen und mußte sich ein neuer Regisseur entsprechend den Gesetzen der Psychologie vom Vorgänger ablösen und zur Form des *Vor-Vorgängers* zurückfinden, um so weiterzukommen. Diesen Weg ist denn auch *Erwin Kohlund*, der neue Regisseur, gegangen. Oskar Eberle war der Meister des *Laienspiels* gewesen, dessen besondere Gesetze er in einem instruktiven Essay in einem Renaissancejahrbuch einst dargelegt hatte. Der *Berufsschauspieler* E. Kohlund hat mit gleichem Mut seinen neuen Weg eingeschlagen, dabei in feinem Takt die Eigenart und Größe seines Vorgängers anerkannt.

Das war ja der zweite Grund, warum dieser Premiere vom 11. Juni so große Bedeutung zukam. Mit diesem Spieljahr 1960 begann *eine neue Spielepoche*. Die Neuerungen gingen nach drei Richtungen: *Neubetonung des Wortes – theologische Neubesinnung* – entscheidende Neuprägung des Spiels durch *neue Musik*, als dem zweiten Hauptträger des Spiels neben dem Wort.

Kohlund führte das Calderonsche Schauspiel vom Drama der Aktion und der Schau zurück zum Drama des gesprochenen Worts. Schon sein Schauspielerberuf veranlaßte ihn dazu. Soll doch der Schauspieler dem dichterischen Wort den herzenweckenden Hauch des Lebens verleihen. Nachdem der mit einer Neuübertragung des Calderontextes beauftragte Dichter Reinhold Schneider allzufrüh gestorben war und Krankheit auch den wortmächtigen Übersetzer Hans Urs von Balthasar an der rechtzeitigen Abgabe seiner neuen Übersetzung (die inzwischen nun erschienen ist) verhindert hatte, schuf Kohlund selbst

in ehrfürchtigem Anschluß an Calderon den neuen Sprechtext. Dann suchte er bei den Spielern das Innere des Wortgehalts zum entsprechenden, vertieften Ausdruck zu bringen, was bei den meisten Hauptspielern gelungen ist. Das ist die erste große Leistung.

Einen zweiten Weg zur Verinnerlichung schlug Kohlund ein, indem er eine theologische Vertiefung erstrebte. Und zwar vor allem durch das Herausarbeiten der Urwahrheit der Theologie, der Wahrheit der heiligen Dreifaltigkeit. Als *Meister* des Anfangs, der Welterschöpfung galt der Heilige Geist, der nach den Worten der Schrift über den Wassern geschwebt. Daher wurde er unsichtbar gemacht, nur seine weltschaffende Stimme war zu vernehmen. In der Spielmitte schaute der ewige Vater als Meister dem Schauspiel des Menschen uns zu. Und am Schluß rief Christus zum ewigen Mahle. Dies leider nicht im liturgischen Ornat nach der Geheimen Offenbarung, sondern im Gewand des auf Erden wandelnden Heilands, etwa im Gewand Jesu auf dem Tausendguldenblatt Rembrandts. – Der Versuch zu einer theologischen Vertiefung nach dem gewaltigen Gehalt der Dreifaltigkeitstheologie hin ist freudig zu begrüßen. Doch ist sie noch nicht dramatisch ‚Fleisch‘ geworden. Vor allem fehlt der Ausdruck des machtvollen Urausgangs alles göttlichen Lebens aus dem ewigen Vater. – Leider wurde das große dramatische Motiv vom Schicksal des ungetauften Kindes von Kohlund weggeschnitten. Viele Mütter, die unter dem schweren Leid einer Totgeburt litten, haben sich jeweils an dieser Calderonschen Theologie gestoßen. Aber sind nicht jene andern Mütter Legion geworden, die Geburten verhindern und Kinder unter ihrem Herzen morden lassen? Nun ist im Zeitalter des Kindermordes und der Geburtenbeschränkung die uns alle aufrüttelnde Predigt des ungetauften Kindes am Einsiedler Welttheater verstummt. – Die eigentlichste Vertiefung müßte heute in der Richtung der wirklichen Einheit von Gottes- und der Nächstenliebe erfolgen. – So kann die Neuorientierung noch vieles anpacken. Freuen wir uns, daß Kohlund sie begonnen hat. Eindrücklich ist der Tod geworden.

Die dritte bedeutende Leistung war die neue Musik, in ihrer Komposition und in ihrer dramatischen Verwertung. Dies Teamwork zwischen Musiker und Re-

gisseur – wie auch die Zusammenarbeit des Einsiedler Spielvolkes von den Dirigenten und Hauptrollen bis zu den Kindern usw. – führte zur eindrucklichen Gesamtleistung.

Das Publikum hat in der Premiere beim Schlußchor ‚Großer Gott, wir loben Dich‘ versagt. Hier aber wird es sich entscheiden, ob die Spielaufgabe als erfüllt erlebt wird oder nicht. Die Spielhingabe aller Kräfte verdient die bejahende Antwort.

Mögen nun die Massen der Erwachsenen und die Massen der jungen Generation heranwogen, das große dramatische Ereignis miterleben und als innere Glut ins eigene und öffentliche Leben hinaustragen. Das wird der größte Dank für den jahrelangen selbstlosen Einsatz von Spielleitung, Spielermassen und Spielträgern sein. Aber wichtig bleibt auch unser aller einzelner Dank. Diesen Dank spricht die ‚Schweizer Schule‘ freudig aus. Daß am kommenden Einsiedler Bibelkurs die katholische Lehrerschaft der Schweiz das große Welttheater als gewaltige Illustration des Kursthemas miterleben kann, ist etwas Beglückendes. Es sollte auch die gesamte übrige Lehrerschaft das Spiel sehen und möglichst viele Jugendliche dafür begeistern. *Nn*

Studenten fasten für die Alten und Armen

2000 Studenten und Studentinnen des ‚Centre Richelieu‘, das heißt der Organisation der katholischen Studenten an der Sorbonne, haben einen Fasttag durchgeführt und die damit gemachte Einsparung für die Armen und Alten des ‚Quartier Latin‘ geopfert. Außerdem wohnten sie einem Sühnegottesdienst bei. *Caritas*

In der Geschichte geschieht wahrhaftig Neues auf Grund des wahrhaftig Alten.

THEODOR HAECKER